

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 2 (1826)

Heft: (8)

Anhang: Beilage 4 : Rede von Herrn Pfarrer Kürsteiner in Heiden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schönste, Heiligste, was wir haben, theilen, geben und empfangen wir. Darum auf ihr Brüder! Reichet euch über der Väter bemoosten Todeshügeln die biedere Rechte; schwört euch heute, hier an der geweihten Stätte eidsgenössische Liebe und Treue; schwört, wie sie für die Freiheit zu leben, für die Freiheit zu sterben. Ewig, wie die Alpen, sey unser Bund, fest wie sie, unerschütterlich unser Muth in Gefahr! —

B e i l a g e 4.

Rede von Herrn Pfarrer Kürsteiner in Heiden.

Eidsgenossen! Freunde! Brüder!

Aufgefordert von dem Präsidenten des appenzellischen Sängervereins, wage ich es, auf diesem geweihten Kampflage unserer Väter meine Stimme zu erheben, und die Gefühle meines Herzens in freier Rede zu ergießen.

Welch' große Erinnerungen knüpfen an diesen geheiligten Boden sich an! Welch' ein herrlicher Anblick gewährt der Kreis von Männern und Jünglingen, der diese Höhen schmückt! Und Welch' hehre Zeugen großer Thaten der Vergangenheit stehen um uns her!! Wohl muß da die Brust sich heben, und muß Begeisterung dem RednerMuth verleihen.

Vor Allem richte ich meine Blicke auf Euch, Mitglieder des Sempacher-Vereins! Im Namen der Sänger Appenzells reiche ich Euch die Bruderhand, und heiße Euch willkommen in unserm Lande, besonders von Herzen willkommen hier am Stof. — Mit ächt schweizerischem Sinne, in treuer Vaterlandsliebe, habt Ihr bereits bei Sempach und auf der Affnau, zu Stanz, Murten und Näfels, der Männer und Thaten früherer Tage gedacht und derselben Andenken festlich geehrt, und dieses Tages erste Stunden auch hier dem nämlichen schönen Zwecke gewiedmet. An Euch schließen sich die Sänger Appenzells heute um so viel lieber an, weil Ihr es seyd, durch die wir veranlaßt wurden, heute einen

Theil einer alten heiligen Schuld abzutragen, nämlich die der öffentlichen Gedächtnißfeier der Schlacht, welche unsere Väter hier geschlagen, durch die sie sich und uns das köstliche Gut der Freiheit erkämpft haben. — Unsere Brüder von Innerrhoden bezahlen diese Schuld alljährlich durch eine religiöse Feier bei dieser, von frommen Boreltern erbauten Kapelle; und mit Beschämung gestehen wir Auserrhoder: daß wir hierin weit hinter ihnen zurückgeblieben sind. — Um so erwünschter aber ist es uns, heute, in Verbindung mit so vielen Männern und Jünglingen der Eidsgenossenschaft, einen Beweis zu geben, wie warm und lebendig dennoch auch in unsern Herzen die Gefühle der Bewunderung und Dankbarkeit walten gegen die Helden, deren Blut einst diesen Boden färbte, und deren Muth und Kraft dem Glücke eine offene Straße in dieses Alpenland bahnte.

Und Ihr, traute Freunde und Nachbarn von St. Gallen! Ihr seid auch heute frohe Zeugen und Theilnehmer unserer Freude, und bei unsern vaterländischen Gesängen mischen hier Euere Stimmen mit den unserigen sich, und die kräftig-volle Harmonie der Töne ist ein Bild der Eintracht, die Euch und uns umschlingt, wie sie einst, in den Tagen, wo die Schlachten am Stoß und am Hauptlisberge geschlagen wurden, Euere Väter und die unserigen in gemeinsamem Bund und Zwecke vereinte. — Auch Euch reichen wir die Bruderhand und heißen Euch innig willkommen in unserem Kreise, und fühlen uns durch Euere abermalige Gegenwart geehrt und erfreut.

Und Ihr, Mitglieder unseres Sängervereins! Ihr, meine lieben Mitlandleute! laffet mich auch zu Euch ein Wort sprechen, und nehmet es in Liebe auf.

Wir haben heute schon manche Stunde dem Vergnügen gewiedmet; wohl ziemt es sich uns, daß wir auch dem männlichen Ernste eine Stunde weihen. Und, wahrlich, hier, wo der Freiheit Saat auf blutgedüngtem Boden keimte, ist männlicher Ernst am rechten Orte. Wo

wäre, ohne unserer Väter Muth und Kraft, ohne ihre Freiheits- und Vaterlandsliebe, ohne ihr treues Zusammenhalten in Noth und Gefahr, und ohne ihre heilige Blutsaat — unsere Freude? unser Glück? unser Jubel? Betrachtet unser schönes Alpenländchen, und sehet, welch ein frohes und glückliches Volk sich da im Schooße der Freiheit bewegt; und wie da so manches Gute, Schöne und Nützliche lieblich gedeiht, und wie wir auf die alten sichern Fundamente des Glückes freudig fortbauen. Dies Alles haben wir, nächst Gott, unstreitig einem großen Theile nach, den appenzellischen, schwyzerischen und glarnerischen Streitern auf Bögelisegg, an der Wolfshalden und am Stoß zu verdanken, deren Andenken wir ehren, deren Werk wir segnen. — Besonders aber sind die Helden am Stoß heute der Gegenstand unserer Bewunderung, Freude und Dankbarkeit, und zu ihrem Lob und Preise müssen unsere Gesänge von Bergen zu Bergen widerhallen und hinunter tönen in das Thal, wohin einst das Blut der Söldlinge strömte, die in der Absicht heraufgekommen waren, Appenzells aufblühende Freiheit zu zernichten und jene Alpen zu ewigen Zeugen der Schmach unseres Landes zu machen. — — Aber Gott hat anders gerichtet!

Als am 17. Brachmonat 1405 das zahlreiche Kriegsheer Herzog Friedrichs von Oestreich, des Abtes Cuno vom Gotteshause zu St. Gallen und vieler Herren und Städte, die alle gegen dieses Ländchen im Bunde standen, dort unten heraufzog, glaubte es sich des Erfolges schon gewiß, weil es weder an den Landmarken, noch weiter oben an der Schanze, in die es einen engen Durchpaß riß, irgend einen Vertheidiger sah. Mühsam, von häufig herabströmendem Regen durchnäßt, ohne kriegerische Ordnung, in stolzer Sicherheit, bewegte es sich bergan, und konnte auf dem nassen, schlüpfrigen Alpenboden keine sichern Schritte thun. Nicht weit von dem Platze, auf dem wir stehen, wurde es von einigen hundert Männern von Appenzell, Schwyz und Glarus

mit herabrollenden Steinen und Klöfen begrüßt, — doch mühet sich fürder bergan, was nicht gelähmt ward. — Und hier stund Rudolph von Werdenberg, der aus einem beraubten Ritter ein schlichter Landmann geworden und der Appenzeller Anführer war, und stürzte sich mit dem größern Heerhaufen, alle barfuß, dem nahe gekommenen Feinde mit unwiderstehlicher Gewalt entgegen, dessen schwache Gegenwehr bald in Flucht übergieng, besonders als er in den täuschend versummten Weibern der Appenzeller von jenen Höhen ein neues Heer zu erblicken wähnte, das ihm in die Flanken zu fallen drohe. In der Schanze ward der Feind wie in einem Netze gefangen, und schrecklich wütheten da die Schlachtschwerter, Hallebarden und Morgensterne des nervigten Hirtenvolkes, bis endlich, nachdem Hunderte und Tausende der Feinde gefallen waren, die in Verzweiflung durchbrochene Schanze die allgemeine Flucht nicht mehr hinderte. Da lagen Ritter und Knechte in ihrem Blute, und unsere Väter kehrten sieggekrönt, mit vielen eroberten Pannern und Fahnen und großer Beute beladen, nach sechsstündigem Kampfe auf diese Anhöhe zurück, und brachten dem Herrn der Heerschaaren Lob und Dank dar für seinen allmächtigen Beistand. — Und so wurden diese Berge und Hügel Zeugen des Muthes, der Streiterkraft und der Frömmigkeit jener Helden, und es widerhallten von ihren Felsen und aus ihren Schluchten die Jubeltöne des Sieges und der Freudenruf der Freiheit. Wir sind Erben des Glückes, das jene Streiter diesem Lande errungen haben, und da sie eben so besonnen, flug und kräftig sich zeigten bei der innern Einrichtung des Landes, wie im Streite um ihre Rechte und Freiheiten, so müssen sie uns doppelt ehrwürdig seyn.

Darum, meine lieben Mitlandleute, und liebe traute Eidsgenossen! darum sey uns Allen ihr Andenken heilig; und hier, wo das Bild ihrer Größe in schöner Erinnerung uns umstrahlt, hier reife in der Brust eines Jeglichen von

uns der männliche Entschluß: „ wir wollen ihnen
„ ähnlich, und dadurch ihrer würdig seyn; und wollen
„ hegen und pflegen, und ehren und mehren, und schirmen
„ und vertheidigen, was sie uns Großes und Köstliches er-
„ kämpft und hinterlassen haben!“

Nicht unsere Gesänge; nicht unsere Reden; nicht un-
sere festlichen Züge; auch nicht die Begeisterung des
Augenblicks ist's, wodurch wir den Vätern und dem Vater-
lande unsere Schuld bezahlen wollen. Viel Edleres und Schö-
neres wird von uns gefordert: ein frommer Sinn, der
vor Entweihung schirme was heilig und ehrwürdig ist, und
das reine Pflichtgefühl erhalte, das des guten Bürgers
sicherster Leitstern ist; eine unwandelbare Liebe zum
Vaterlande, die den Eigennuß, den Ehrgeiz, die Herrsch-
sucht, den Stumpfsinn und die Trägheit verbanne, und in
Jedem von uns den Willen und die Kraft wecke, zu wirken
und zu opfern, was dem Vaterlande frommen kann; Ein-
tracht und Bruderliebe; Achtung für gesetzliche
Ordnung; Sinn für Wahrheit, Recht und Gerech-
tigkeit; ächte Freiheitsliebe; und — wo es gelten
sollte, Feinde des schweizerischen Volkes und Vaterlandes
zu bekämpfen, — hoher männlicher Muth, und hel-
denherzige Todesverachtung! So werden wir der Väter
würdig seyn, und wird der Gott unserer Väter
mit uns seyn, wie er mit ihnen war. In solchem Sinn und
solcher Kraft, mit solcher Liebe und solcher Treue laßet
uns (ein Jeder auf dem ihm angewiesenen Posten) das
Unserige zum Wohl des Ganzen beitragen. Der Mann, in
dessen Adern ächtes Schweizerblut rollt, giebt sich gerne
liebend und wirkend dem Vaterlande hin, und sucht in
desselben Ehre und Glück seine Freude und seinen
Lohn, und will fortpflanzen auf die kommenden Geschlechter
was er Köstliches von den Altvordern ererbt hat, und will,
daß Kinder und Kindskinder auch an seiner Segenssaat
sich laben sollen. Dies, Brüder! sey auch unser Wille

und Bestreben, und hiezu, wahrlich! ermuntern und begeistern uns die Stimmen aus den Gräbern derer, welche hier für das Vaterland sich hingeopfert haben!

Und Ihr, liebe Fremdlinge! theilnehmende Zeugen unseres Glückes! frohe Genossen unseres Festes! Nehmet die Ueberzeugung mit Euch, daß in der Eidsgenossenschaft noch Tausende und abermal Tausende leben, die des Schweizernamens würdig sind, und demselben, unter den Palmen des Friedens und auf den Feldern der Schlacht, die Achtung der Mitwelt und den Beifall der Nachwelt sichern wollen. Saget Eueren Freunden und Bekannten zu Hause: „die Schweizer sind ein biederes und friedliebendes Volk, das fremde Rechte ehrt, und Niemanden beleidigt oder reizt; sie sind aber auch ein muthiges und freiheitliebendes Volk, das seine Rechte zu schirmen und sein Vaterland zu vertheidigen weiß.“

Mögen, o mögen noch lange, mögen fort und fort Fremdlinge und Schweizer in Liebe und Eintracht die Freuden des geselligen Lebens und die Schönheiten der Natur im stillen Alpenlande genießen, und mit einander theilen die Segnungen des Friedens!

Die Bewohner derjenigen Länder und Städte, mit denen unsere Väter vor 400 Jahren im Kampfe standen, sind unsere lieben Freunde und Nachbarn, mit denen wir in friedlichem Verkehre leben. Niemals müsse, das wünschen und hoffen wir, nie müsse die Wuth des Krieges uns feindselig trennen; und nie müssen die Hände, die heute sich brüderlich drücken, zu den Waffen greifen, um zu würgen, was jetzt sich liebt, und was in gemeinschaftlichem Freuden-genusse sich glücklich fühlt!

Und nun mein letztes Wort. Es gilt einem Volke, das durch seine Leiden, seinen Heldensinn und seine Freiheitsliebe sich unsere Theilnahme und Achtung gesichert hat, — dem christlichen Brudervolke in Griechenland, wo die

Tage der alten Hellados wieder aufwachen, und die großen Gestalten und Thaten einer schönen Vorzeit sich erneuen. Möge dort, wohin unsere heissesten Wünsche und unzählige Opfer der Liebe zielen, möge dort mit Gottes Hülfe bald überall die Fahne des Kreuzes siegreich wehen, wo jetzt noch blutdürstiger Feinde verhaßte Herrschaft zerstörend waltet; und möge aus Scios und Psaras Greuselscenen, und aus Missolonghis ehrwürdigen Trümmern jenem Heldenvolke bald das Glück der Freiheit erstehen, wie es einst unsern Vätern aus den Schlachtfeldern von Morgarten, Sempach, Näfels, Bögelsack und am Stoß, und so manchen andern, ewig denkwürdigen Orten aufblühte! Und mögen dann die Segnungen des Friedens, ordnend und bildend, veredelnd und befestigend sich ausbreiten über das Land, das einst dem übrigen Europa Kunst, Wissenschaft und Gesittung gab. Und mögen die Männer und Jünglinge Griechenlands bald Feste feiern können, wie unser heutiges ist, und Dank- und Freudengesänge erschallen lassen —, wo jetzt noch das Jammergeschrei der Verlassenen, das Stöhnen der Verwundeten, und das Röcheln der Sterbenden gehört wird! — Dies ist mein, dies ist, wie ich hoffe, Euer Aller Wunsch und Gebet!

Beilage 5.

Rede über den Volksgefang,
aus Auftrag des Sempacher-Vereins an den appenzellischen
Sängerchor gehalten von Hrn. Pfarrer Fröhlich
in Brugg.

Edsgenossen!

Bedeutungsvoller kann eine Freiheitschlacht nicht gefeiert werden, als durch einen solchen vielhundertstimmigen, freien, frohen, frommen Gesang der Söhne derer, die vor